

Kennzeichnung der Juden (Ziff. 149), daß Juden den Judenstern zu tragen haben und ist ein weiterer Schritt auf dem Wege zur unmittelbaren Vernichtung. Bezeichnenderweise wird sie ergänzt durch Richtlinien vom 10. 10. 1941 mit Vorschriften über die Erlaubnis zum Verlassen des Bereichs ihrer Wohngemeinde und zum Benutzen von Verkehrsmitteln (Ziff. 150). Vom 24. 4. 1942 ergeht dann ein Benutzungsverbot zur Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel. Das bedeutete u. a., daß die zu schwerer Fabrikzwangsarbeit Verpflichteten, z. B. in Berlin, stundenlange Wege zu Fuß zurückzulegen hatten. „Das Ergebnis dieses Feldzuges, der am 1. April 1933, am Tage des Judenboykotts, in Deutschland zum erstenmal in Erscheinung trat, sich an den Pogromtagen im November 1938 klarer abzeichnete und schließlich in der Errichtung der Gasöfen und Tötungslager einen schaurigen Ausklang fand, war die praktische Vernichtung des jüdischen Bevölkerungsteiles in Ost-, Mittel- und Westeuropa.“ (Die Haager Vertragswerke S. 55.)

Der III. Abschnitt Auswanderung berichtet, daß „bereits im Jahre 1933 aus einer Gesamtzahl der jüdischen Bevölkerung von rund 500 000 etwa 50 000 Juden aus Deutschland auswanderten. Insgesamt kann die Zahl der während der Zeit des Nationalsozialismus aus Deutschland ausgewanderten Juden auf etwa eine Viertelmillion angenommen werden. Die Kosten der Auswanderung, besonderer Auswanderungsabgaben usw., sowie die großen Schwierigkeiten im Einwanderungsland haben für die Ausgewanderten eine auch heute noch vielfach herrschende Notlage zur Folge, die durch die Zwangslage verursacht ist, unter der sie sich nur durch Auswanderung retten konnten.“

10/3) Das Mahnmal

Aus der Ansprache von Dr. Nahum Goldmann bei der Weihe des Mahnmals in Bergen-Belsen am 30. Nov. 1952

Viele, die dem Judentum entfremdet waren, fanden den Weg zu ihrem Glauben und ihrem Volke zurück. Ihr tiefer Glaube an die Befreiung und Erlösung ihres Volkes, symbolisiert in der Hoffnung auf eine selbständige jüdische Nation in Palästina, gab ihnen den Mut, ihre Qualen und ihren Tod zu ertragen und wenn unmittelbar nach dieser tragischen Epoche unserer Geschichte der große Traum unseres Volkes sich verwirklichen und der Staat Israel entstehen konnte, so ist dies nicht nur ein chronologischer Zusammenhang. Auch ohne mystisch zu sein, mag einer davon überzeugt sein, daß die Hoffnungen und die Gebete dieser Märtyrer die Schaffung des Staates mit ermöglicht haben. Vielleicht mußte die Welt die Tragik der jüdischen Heimatlosigkeit an diesem grauenhaften Beispiel der Nazi-verfolgung erleben, um ihre Sympathie und ihre Zustimmung zu der Forderung nach einem jüdischen Staate zu geben. In diesem Sinne war das Leiden und Sterben dieser 6 Millionen nicht vergebens, auch sie haben gekämpft für die Schaffung des Judenstaates. Sie gehören posthum zu der jüdischen Armee, zusammen mit jenen, die in Israel den Kampf um den jüdischen Staat gekämpft haben. Uns Juden der heutigen Generation und allen künftigen Generationen wird das Beispiel ihres Mutes und ihrer Opferbereitschaft ewig vor Augen bleiben. Nichts hält ein Volk mehr zusammen und sichert seine Existenz, als das Wissen um seine großen Helden, als die Erinnerung an die Vorbilder seiner Vergangenheit und das Bewußtsein der moralischen Großtaten seiner Geschichte. In diesem Sinne gehören die sechs Millionen jüdischer Toten der Hitlerperiode zu den vielen heroischen Einzelnen und Geschlechtern der Vergangenheit, die unser Überleben als Volk gesichert haben und sichern werden. Dies gibt dem Sterben dieser Millionen ihren nachträglichen Sinn und verleiht ihnen ihre unvergängliche Würde. Wir denken an sie heute und immerdar nicht nur in Trauer und Schmerz, sondern in Bewunderung und Verehrung. Wir haben sie in der Gegenwart unserer Generation verloren, aber sie bleiben für uns Sicherer und Bauer der jüdischen Zukunft.

Kein Volk lebt für sich allein

Aber diese Tragödie unserer Toten ist nicht nur ein Kapitel der jüdischen Geschichte. Kein Volk lebt für sich allein, und die Ereignisse der Geschichte eines jeden Volkes haben allgemeine Bedeutung für die Menschheit. Vom Stand-

punkte des deutschen Volkes und der Menschheit gesehen, ist der Sinn dieses tragischen Kapitels, dem diese Feier gewidmet ist, der einer unvergänglichen Warnung. Dieses Kapitel hat die Welt gelehrt, was die Übersteigerung des Nationalismus und eine wahnwitzig gewordene Rassen-theorie für Unheil in die Welt bringen kann. Was Hitler den Juden angetan hat, tat er auch in minderer Maße anderen Völkern an. Und wäre seinem Regime Dauer und Bestand gegeben worden, so wären wahrscheinlich manche andere Völker den Weg dieser jüdischen Opfer gegangen. Die permanente Bedrohung aller sittlichen Werte durch einen exzessiven Nationalismus, durch den teuflischen Rassedünkel wurde durch die Ausrottung der sechs Millionen Juden der Welt demonstriert wie noch nie zuvor. Es scheint so zu sein mit uns armen, unzulänglichen Menschen, daß wir nur lernen an wirklichen Geschehnissen, und auch dies nicht immer. Viele haben gewarnt vor den immanenten Gefahren eines zügellosen Nationalismus, einer unsinnigen und teuflischen Rassentheorie, aber vielleicht mußte Hitler kommen und uns Juden das antun, was er uns angetan hat, um der Welt zu demonstrieren, wohin solche Theorien führen können. Und wenn diese Millionen Opfer mit ihrem Tode etwas nicht nur für das jüdische Volk, sondern für die Menschheit getan haben sollen, dann wäre es diese unvergeßliche und grausige Warnung, die ihr Tod für alle Völker enthält.

Eine Warnung für Deutschland

Nichts wäre fürchterlicher, als wenn unsere heutige Generation diese Lehre und Warnung vergessen wollte. Sie ist eine Warnung vor allem für die Deutschen, aus deren Mitte das nationalsozialistische Regime entstanden ist. Ich weiß, daß es viele Deutsche gibt, symbolisiert durch den Präsidenten der Deutschen Bundesrepublik, der mit uns ist, und den Bundeskanzler, die diese Warnung voll verstehen und alles tun wollen, um ihrem Volke eine zweite Erfahrung wie es die Hitlerperiode war, zu ersparen. Aber es gibt leider auch Anzeichen dafür, daß es noch immer Teile des deutschen Volkes gibt, die diese Warnung nicht hören wollen, die die Augen verschließen wollen vor der grauenhaften Tatsache der Ausrottung der Juden. Und es gibt auch in allen andern Völkern Elemente, die bereit sind, den Irrlehren und Leidenschaften, dem Dünkel und der Arroganz eines schrankenlosen Nationalismus und einer sinnlosen Rassenverherrlichung zu verfallen. Für alle diese Elemente und Gruppen, deren Sieg das Ende unserer Zivilisation und die Rückkehr der Menschheit in einen Zustand animalischer Machttrier bedeuten würde, möge dieses Denkmal und diese Tafel, die wir einweihen, eine ewige und stündliche Warnung sein. Hitler hat nicht nur 6 Millionen Juden ausgerottet, er hat sechs Millionen Menschen vernichtet und viele Millionen nichtjüdischer Menschen dazu. Möge die Menschheit, die deutsche und die nichtdeutsche, von diesem grausigen Erlebnis lernen und den Schwur leisten, niemals wieder solches zuzulassen und abzuschwören den Leidenschaften, Ambitionen und Irrlehren des übertriebenen Nationalismus, und verstehen, daß ein Volk nur so viel Existenzberechtigung hat, wie es allen andern Völkern zubilligt, daß es keine Sonderrechte für Nationen gibt, und daß, so legitim der Volksgedanke ist, hundertmal legitimer, größer und fruchtbarer der Menschheitsgedanke ist! Wir übergeben das Denkmal heute dem Schutze des deutschen Volkes. Die Art, wie dieses Denkmal gewahrt werden wird, wird ein Kriterium sein für die Stellung des deutschen Volkes zu diesem Volksgedanken...

Deutsche und Alliierte, Juden und Nichtjuden. Vieles trennt uns, aber was uns verbindet, ist sinnvoller und wichtiger. Als Sprecher des Volkes, das mehr als alle andern in der nationalsozialistischen Epoche gelitten hat, habe ich das Recht, den andern zu sagen: Wir haben mehr gelitten als ihr, und wir werden unser Leiden nie vergessen. Aber im Sinne der großen geistigen Figuren unserer Geschichte, die der Welt den Glauben an den einen Gott und die eine Menschheit gepredigt haben, richten wir dieses Wort der Mahnung an alle Völker: Den Sünden und Leidenschaften des Rassedünkels zu entsagen, Frieden zu wollen und Frieden zu schaffen und über alle legitimen Ansprüche eines sittlichen Volksbewußtseins, den Glauben an die eine Menschheit zu stellen, und als die einzige und wahre Sühne für die Verbrechen der vergangenen

Epoche, an der letzten Endes unsere ganze Generation schuld ist, alles zu tun, um diese Epoche endgültig innerlich zu überwinden und gemeinsam an einer besseren Zukunft für alle zu wirken.

Aus: Allgemeine Wochenzeitung der Juden VII. (Düsseldorf, 5. 12. 52) 35. S. 5).

In derselben Nummer der „Allgemeinen Wochenzeitung der Juden“ findet sich der volle Wortlaut der Ansprache des Bundespräsidenten Prof. Dr. Theodor Heuß.

10/4) Auerbach als Mahner

Im Gleichnis vom armen Lazarus erbittet der reiche Mann in seiner Höllenpein, Gott möge den seligen Lazarus zu den Brüdern des Gemeinigen senden, „damit er ihnen zum Zeugnisse sei, auf daß nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen“. Gott aber schlägt diese Bitte mit der Begründung ab, jene verstockten Brüder des Reichen würden nicht einmal einem Auferstandenen Glauben schenken, wenn sie doch nicht auf die Offenbarung hören wollten, die bereits längst durch Moses und die Propheten geschehen sei. Mit Bangen erinnert man sich dieses Gleichnisses, wenn man sich fragt, ob denn nicht einmal der Ausgang des Auerbach-Prozesses zu jener deutschen Umkehr gegenüber den Juden führen wird, wie sie längst überfällig gewesen wäre, von der Bundesregierung aus wenigstens angebahnt, von Erich Lüths Oibaumspendenauftrag jedem einzelnen nahegelegt worden, aber noch nicht entfernt im nötigen Ausmaß wirklich erfolgt ist. Worum geht es denn im „Falle Auerbach“?

Ein jüdischer Mensch von weit überdurchschnittlicher Begabung, aber auch überdurchschnittlicher Unausgeglichenheit des Temperaments, wie sie so leicht bei Angehörigen eines vielgeschmähten Volkes oder Standes (Klerus!) auftritt, überlebt Hitlers Mordmaschine und erhält eine eben so wichtige wie verantwortungsschwere Aufgabe: Die Wiedergutmachung des geschehenen unsagbaren Unrechts an seinen Leidensgefährten zu lenken.

Mitten in den chaotischen Verhältnissen der Zeit vor und nach der „Währungsreform“ leistet Philipp Auerbach auf diesem Gebiet Erstaunliches und damit dem Lande Bayern wertvolle Dienste; kein Geringerer als Ministerpräsident Ehard hat es vor Gericht anerkannt, einer der unantastbarsten deutschen Staatsmänner dieser zweiten Nachkriegszeit. Aber natürlich passieren auch ein paar formale Verstöße gegen irgendwelche Gesetzesparagrafen — wem wären solche nicht passiert in jenen Jahren? Wer hätte das „Recht“, den ersten Stein auf Auerbach zu werfen? — und es passiert sogar ein bedauerlicher Akt der unbeherrschten Geltungssucht — jene falsche eidesstattliche Erklärung über das angeblich abgelegte Abitur, ohne die es nicht möglich gewesen wäre, zur Doktorprüfung zugelassen zu werden, die dann ausgesprochen gut ausfällt; welche Ironie: das wahrscheinlich einzige wirkliche Vergehen des Juden Auerbach ist eine Tat unausrottbarer deutscher Sucht nach akademischen Ehrentiteln!

Aber natürlich hat sich der Vorsitzende des Bayrischen Landesentschädigungsamtes Feinde gemacht; zwei besonders fragwürdige unter ihnen verbünden sich: Der inzwischen mit unvergleichlich mehr Recht als Auerbach verurteilte Landesrabbiner Ohrenstein und der inzwischen zum Rücktritt genötigte Justizminister Josef Müller; dieser Koalition fällt Auerbach zum Opfer; er wird plötzlich verhaftet, über ein Jahr trotz schwerster Krankheit gefangengehalten, um dann doch noch vor der Urteilsverkündung freigelassen zu werden. Er wird in der Presse durch den Dreck gezerzt, z. T. im eigenen Lager „fallen gelassen“; in einem formal korrekten, menschlich (etwa in Form der Tonart des psychiatrischen Gutachtens) mehr als unerfreulichen Verfahren wird er zwar von den meisten gegen ihn erhobenen Anklagen völlig entlastet, aber trotzdem auf Grund vereinzelter bewiesener Inkorrektheiten und eines von zweifelhaften Mitangeklagten beeideten, von ihm selbst leidenschaftlich geleugneten Verbrechens (Bereicherung an Hitleropfern, — aber er starb so arm, wie er gewesen war!) zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt, und zwar von einem Gericht, dessen Vorsitzender der Hitler-Funktionär war!

Da bricht Auerbach zusammen, seine vom Krankheitsschmerz seit Monaten gepeinigten Nerven halten die

neue unabsehbare Wartezeit nicht mehr aus, die bis zum Verfahren über die von ihm eingelegte Berufung verstreichen muß; mit der nochmaligen Beteuerung: „Ich bin unschuldig!“ flüchtet er vor den höheren Richter. Der ihm gnädig sein möge.

Was geht das uns an? — Wer so fragt, wer sich dabei beruhigt, daß noch kein Nachweis für formale Unrechtmäßigkeit des Auerbach-Urteils im Sinne des Gesetzbuchstabens vorliegt, der hat noch immer das Elementarste an der Situation zwischen Juden und Deutschen, zwischen Juden und Christen nach ihrer heimgesamten ersten gemeinsam erlittenen Verfolgung durch Hitler (und während beider wachsender Bedrängnis durch Stalin!) nicht verstanden. Wenn auch nur ein Fünkchen solchen Verständnisses bei den „zuständigen Behörden“ vorhanden gewesen wäre, dann würde dieser jüdische Mensch nicht verhaftet oder mindestens sehr viel früher haftentlassen worden sein; dann wäre der Prozeß anders geführt, dann wäre das seelenärztliche Gutachten nicht eine seelische Sektion bei lebendigem Leibe, sondern ein einziger großer Appell auf mildernde Umstände geworden, eine zu Herzen gehende Schilderung des persönlichen Schicksals dieses Juden im Rahmen des gemeinsamen Schicksals der Juden in Deutschland; dann hätte man daraufhin sogar für Leute Verständnis aufbringen müssen, die sich weit schlimmer verfeilt haben als Philipp Auerbach.

All das hätte beim Revisionsverfahren nachgeholt werden können, wenn Auerbach noch lebte; wenn ihn nicht die Angst vor Wiederholung der prozessualen Seelenfolter in den Tod getrieben hätte.

Ob dieser Tod nun endlich unsere steinernen Herzen — nach Ezechiels Prophetenwort — in solche aus Fleisch und Blut verwandelt? Ob dieser Tod, gerade jetzt, wo die Bundesregierung sich endlich zu materieller und hoffentlich auch zu geistiger Wiedergutmachung an die Juden anschickt, die Wende wirken hilft? Ohne sie muß eintreten, was Romano Guardini gerade eben hellseherisch gesagt hat: „Wenn eine Schuld der „res publica“ nicht anerkannt, verurteilt und in irgend einer Weise gesühnt wird, dann wird sie zur immer wiederkehrenden Form des Verhaltens und zerstört die politische Existenz.“

(In: „Michael“ 16 (Düsseldorf, 31. 8. 52). 35).

10/5) Und nun auch geistige Wiedergutmachung!

Der Präsident des „Niederländischen Katholischen Rats für Israel“ Msgr. Dr. A. Ramselaer, hat in „De Tijd“, der großen holländischen katholischen Tageszeitung, zu einigen dort aufgetauchten Fragen anläßlich der Unterzeichnung des deutsch-israelischen Wiedergutmachungsabkommens Stellung genommen (am 20. 9. 1952).

Unter Bezugnahme auf die erschütternden Umfrage-Ergebnisse, welche in diesem Rundbrief Nr. 17/18 unter dem Titel: „Das Judentum in den Augen junger Christen“ wiedergegeben waren, schreibt er:

„Wenn unter der geistlichen Elite — gewiß in guten Treuen — noch die größten Irrtümer über Juden und Judentum bestehen, dann liegt es auf der Hand, daß die jüdenfeindliche Gesinnung nicht eben sehr zurückgegangen ist. In dieser Lage macht sich jedermann schuldig, der nicht dazu beiträgt, jene irrigen Auffassungen und die aus ihnen notwendig hervorgehende Gesinnung nach bestem Können zu bekämpfen.“

Zu Recht kann man die Frage stellen: Wenn die deutsche Bundesregierung jetzt einige Milliarden auswirft für die materiellen Schäden, die von den Juden erlitten wurden, wieviel Millionen gibt sie dann aus, um dem deutschen Volke und der deutschen Jugend die Belehrung und die Erziehung zu geben, wodurch das Werk von Kirchen und Unterrichtsanstalten erst ermöglicht wird, auf die man hierfür zurückgreifen muß?

... Sollte nicht die Aufgabe der deutschen Bundesregierung sein, vor allem die schon in Gang befindliche Belehrungsarbeit zu stützen und verbreiten zu helfen, damit sie auf die öffentliche Meinung einwirken kann?

Msgr. Ramselaers Artikel schließt mit der Mahnung, auch in Holland sollte nach dem Rechten zu sehen. Daß seine vorstehend wiedergegebenen Anregungen nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen sind, zeigt das Folgende.